



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Dreyfacher Weeg Zu der Christlichen Vollkom[m]enheit,
Nach Anleitung deß Heiligen Ignatii**

Waldner, Peter

Ingolstadt, 1731

Erster Tag der ersten Wochen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-60715](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-60715)



I.

CONSIDERATION,
Und Erforschung für die vor-
mittägige Zeit des ersten Tags der
ersten Wochen / von den Zihl und End
der Ordens: Persohnen, welche zu des
nen zeitlichen Haus: Aempteren aufge-
nommen worden.

Reg. I. Coad.

Sambt etlichen Exempeln Gottes
seeliger Brüder / welche sich in demüthig:
und niderträchtigen Aempteren mit
Freuden geübet.

Anmerckung.

Es ist zwar das erste, letzte und
fürnehmste Zihl und End F. F.
Coad. Gott dienen, und endlich
seelig werden, gleichwie aller an-
derer, von welchen gehandelt die
Betrachtung des heutigen Tags, jedoch wegen
ihren Beruff in die Societat ist auch ihr Zihl
und

und End, daß sie sich hitzig üben mit grosser Demuth, und Lieb in ihren Haus-Aempteren, sie seyen so schlecht, und beschaffen, wie sie immer wollen.

Die Wort der ersten Regel seynd folgende: Ihr fürnehmste Meinung solle seyn/ daß sie der Göttlichen Majestät in ihrem heiligen Orden dienen nit nur in geistlichen Übungen; sonderen sie sollen sich auch in ihren Haus-Aempteren ihres Berufs (sie seyen so schlecht/niderträchtig/und beschaffen/wie sie immer wollen) üben/ und zugleich bereit seyn ihr ganzes Leben in solchen zu zubringen; auch gänzlich dafür halten/ sie leisten hierinnen schuldige Dienst/ und Pflicht ihrem Schöpffer/und Herrn/umb dessen Lieb und Ehr sie solche Aempter verrichten. Reg. 1. F. F. Coadiut.

In diesen Worten ist zu bedencken folgendes. 1. Daß sie sich sollen nit nur allein üben in geistlichen Sachen, durch welche Wort nit nur allein wird angezeigt, daß sie sich auch sollen üben, und zwar fürnemblich mit grossen Fleiß in geistlichen Sachen/ also daß sie wegen ihren Haus-Aempteren nit unterlassen die Betrachtung, die Erforschung des Gewissens, und andere fürgeschribne geistliche Übungen. Die Ursach ist, weilen von denselbigen, wie der heilige Ignatius Reg. 16. Samm. anmercket, alle Krafft, und Würckung auf die äusserliche zu unsern Zielen herflüssen muß.

2. Ist zu bedencfen / daß sie sich üben sollen in den Haus- u. Aempteren, sie seyen so schlecht/ niederträchtig/ und beschaffen/ wie sie immer wollen/ weilien sie zu diesem Zihl, und End aufgenommen worden.

3. Ist zu bedencfen / daß sie sollen bereit seyn ihr ganzes Leben in denselben zu zubringen, weilien sie sich (damit sie in der Societät aufgenommen, oder in derselben behalten wurden) in der ersten Prob, wie auch in dem Novitiat vor Ablegung der Gelibt, zu allen bereitwillig anerbotten. Es wäre aber ein sehr unanständige Sach, wann einer nach dem Novitiat, vergessend seines Stands, und Versprechens, wolte ein Anfnahm machen.

4. Ist zu bedencfen / sie sollen gänzlich dafür halten, sie leisten hierinnen / das ist, in Verrichtung ihrer Aempter, schuldige Dienst, und Pflicht ihrem Schöpffer, und Herren. Diese Wörtlein schuldige Pflicht können also verstanden werden: daß sie durch Verrichtung der zeitlichen Haus- u. Aempter leisten schuldige Dienst, daß ist, den Dienst, welchen sie schuldig zu verrichten wegen ihres Beruff, erster Meinung, und Versprechen. 2. Man gesagt werden/ daß sie hierin ihrer Schuldigkeit ein Gesnügen leisten, indem sie nit schuldig auf ein andere Weiß, etwann durch das Docieren, oder Lehren, durch das Predigen, wie andere geistliche Arbeiten, Gott zu dienen.

5. Ist zu bedencfen / wem sie schuldigen Dienst leisten? Nemlich ihrem Schöpffer
 2 2
 und

und **Erren** : Dann wie Christus der **HERz** Matth. 25. gesprochen : **Was ihr werdet gethan haben einen auß meinen Mindisten/ daß habt ihr mir gethan.** Hier ist zu mercken, daß Christus der **HERz** nit gesagt : wann ihr werdet gethan haben grosse, ansehnliche, herrliche **Werck**, so werdet ihr sie mir gethan haben, sonder er hat ohne **Aufnahm**, und **Unterschied** gesagt : **was** (das ist) **was immer/** solte es das schlechteste, verächtlichste seyn, werdet gethan haben/ einem auß meinen Mindisten / daß habt ihr mir gethan. **G**ott achtet nit so fast, **was einer für Werck thue/** ob sie groß und ansehnlich, als wie er sie thue : mit **was für einer Meinung /** ob sie auß **Lieb** verrichtet werden. Solche **Werck** belohnt er, als wann sie ihm thäten geschähen. Was kann aber einem diß für ein **Trost** seyn in seinem **Beruff**? Was soll ihm dieses für ein **Antrieb** seyn zu üben die **Demuth**, und **Liebe** in seinen **Aembteren**.

6. Ist zu **bedencken/** daß sie ihre **Aembter** ihrem **Schöpffer**, und **HERzen** zu **lieb** mit einer **aufrichtigen** guten **Meinung** verrichten sollen , nit als wann sie einem **Menschen/** sonderen als wann sie **G**ott dieneteten.

7. Ist zu **bedencken/** daß sie in diesem **ihrem** **Stand** die **beste** **Gelegenheit** haben zu **erlangen** ein **sehr** **grosse** **verborgne** **Heiligkeit**. Zu dieser **hilfft** ihnen die **tägliche** **Berrichtung** der **anbefohlenen** **Aembter**, als in **welchen** sie ein **beständige** **Gelegenheit** haben die **Demuth**, **Liebe**, und **andere** **Zugenden** zu **üben** (welches einem die **eigene**

eigne Erfahrung, und Nachdencken wird Lehren) und zwar ohne Gefahr einer eitlen Ehr, welche ehender kan einschleichen in ansehblichen, scheinbaren, und öffentlichen Verrichtungen; Dann gleichwie es sicherer ist, ein angezündtes Liecht in einem wohlgeschloßnen-Haus zu bewahren, als auf der Gassen, wo allenthalben der Wind zu kan, also auch ist es sicherer, und leichter, sich in der Demuth, und anderen Tugenden zu erhalten bey den niderträchtigen Aembteren, als bey den öffentlich-en welche dem Wind der eitlen Ehr neben anderen Gefahren unterworfen.

8. Ist zu bedencken / daß die seeligste Jungfrau, und der heilige Joseph in diesem demüthigen Stand/ indem sie Christo dem HERN in äusserlichen Sachen mit grosser Lieb gedienet, ihn mit Handarbeit ernähret, bekleidet, in Aegypten geführet &c. zu der grösten Heiligkeit gelanget.

9. Ist zu bedencken / daß Christus der HERR selbst, welcher die höchste Heiligkeit ist/ sich von den 12ten bis auf das dreyßigste Jahr in schlechten und bey der Welt verächtlichen Arbeiten geübet, also, daß er nach Zeugnuß des heiligen Marci am 6ten für ein Zimmermanns-Sohn gehalten worden. Hat also Christus selbst durch solche Arbeit, und niderträchtige Werck wollen steiffen, und bekräftigen deren Beruff, welche in dem geistlichen Stand kommen, daß sie die äusserliche Aembter und Liebs-Arbeit verrichten. So dann der Sohn Gottes seiner

Versohn, und Göttlichkeit nit zu gering, und schlecht geachtet, den mehrern Theil seines Lebens in solchem Stand zu verzeihen/ kan man leichter achten wie solcher Stand zu schätzen, als welchen Gott selbst durch sein eignes Exempel zu so grosser würde erhebet wollen.

Erforschung über die Consideration von dem Zihl/ und End der F. F. Coad.

1. **H**ab ich verstanden, und bedencet, warumb ich von Gott in die Societät beruffen, und von den Ordens-Vorsteheren angenommen worden?
2. Hab ich mich nit zu allen anerbotten, ehe ich bin aufgenommen worden?
3. Hat man mir nit in erstem Eingang gesagt, und mir zu lesen geben, was ich sollte thun?
4. Hab ich mich nit bereitwillig zu allem anerbotten?
5. Warumb zauffe ich dann jetzt zuruck, oder warumb mach ich Aufnahm, indem ich doch mit den Jahren inwendar mehrer sollte trachten nach meinem Zihl, und End?
6. Willeicht kombt solches auß Abgang der Demuth?
7. Willeicht/ weil ich vermeint, ich seye wegen meinem Alter entschuldigt, wo minder ich mich übe in niderträchtigen Nempteren? aber
8. Ver

8. Verbindet mich mit die Regel für mein
ganzes Leben? Wann deme also ist

9. Bin ich dann schuldig meinem Schöpffer,
und HErrn zu allen Zeiten schuldige Pflicht,
Lieb, und Ehr zu erweisen?

10. Wäre es nit wider mein Versprechen,
wann ich vergessen meines Stands, meiner
Schuldigkeit, wolte nit zu friden seyn mit mei-
nem Stand?

11. Würde ich nit fleißig und eyffriger ver-
richten meine Aempter, wann ich zum öffteren
mich fragte mit den H. Arsenio: **Zu was bist
du kommen?** Warumb hast du die Welt
verlassen? Warumb bist du in die Societät
angenommen worden?

12. Wann diser Antrib, die Erinnerung sei-
nes Zihl, und Ends, dise Frag an sich selbst
warumb bist du kommen so vil vermögt bey
sehr vilen meines Stands, daß sie mit ihren
Stand in allweg zu friden, warumb soll er nit
bey mir ein gleiches vermögen?

13. Wie leicht wurden mir alle meines
Stands Berrichtungen vorkommen, wann ich
mich fragte: **Zu was bist du kommen?**

13. Was für ein Trost wurde ich haben,
wann ich bedencfte, daß ich in solchem Stand
(villeicht auf ein leichtere Weiß, als in einem
anderen) die geistliche Vollkommenheit, und
ewige Seeligkeit in einem hohen Grad erlangen
könne? Wann ich bedencfte, daß ich kene näher
in demselben Christo dem HErrn nachfolgen?
Wann ich mir zu Gemüth führte, daß ich in dis

sem Stand könne vertreten die Stell des heiligen Stephani, und anderer Diaconen, welche die Apostel als Mitschiffer, oder Coadjutores erwählen Act. 7. Wann ich bedenckte, daß ich die tägliche Gelegenheit hab Christo dem HErrn mit Marcha zu dienen?

15. Würd ich mich nit für glückselig schätzen, wann Christus der HErr sichtbarlich, wie zu Marcha zu mir kommet, und einen Dienst begehret? Könnte ich wohl ihm etwas abschlagen? würde ich nit in solchem Fall mit Trost, Freud, und Hurtigkeit ihm auf den Dienst warten?

16. Warumb thue ich dann nit mit solchem Trost ihm dienen in seinen Gliedern?

17. Vileicht weil ich vergessen jenes Spruchs Christi des HErrns: Was ihr dem Mindisten auß den Meinigen gethan habt ihr mir gethan? Matth. 25.

18. Wann ich dise Warheit bedenckt hätte, wäre ich nit fleissiger gewest in meinen Berrichtungen? wäre mir wohl etwas zu schlecht gewest in Bedenckung, daß Christo geschehe, was ich thue einem auß seinen Mindisten? hätte ich nit durch ein gute Meinung auch die geringste Werck vor Gott groß, und ansehlich gemacht?

19. Aber was hab ich bey Berrichtung meiner Wercken für ein Meinung gehabt?

20. Hab ich insgemein in meinem Ordensstand nichts anders gesucht, als Gott in aller Vollkommenheit zu dienen, seinen Willen zu erfüllen, und die Seeligkeit in einem aufferlesnen Grad oder Staffel zu verdienen?

21. Hab

21. Hab ich alle meine Aempter, und sonderbare Übungen wegen der Ehr/ und auß Liebe Gottes angenohmen, angegriffen, und vollzogen?

22. Hab ein solche Meinung oft in mir erneuert, und auch unter der Arbeit durch anmüthige Schußgebetlein erwecket?

23. Hab ich meine Werck nit so fast auß Furcht, oder Hoffnung, als auß Liebe Gott zu Gefallen, oder weil mir Gott in allem, und über alles gefallet, oder weil Gott dises Werck gefällig, und seinem heiligisten Willen gleichförmig ist, verrichtet?

24. Wann ich dises gethan hätte, was hätte ich jetzt für ein Trost?

25. Weil ich es aber nit gethan, was hab ich zu fürchten?

26. Hab ich nit Ursach meine Nachlässigkeit zu bereuen?

27. Wird ich ins künfftig also fortfahren?

28. Wann wird ich mich dann besseren?

29. Wie will ich mich ins künfftig zu dem Dienst Gottes aufmunteren?

30. Wäre nit zu ein grösseren Fleiß ein sehr gutet Mittel, wann ich gedencfte, daß ich Gott/ und nit einem Menschen diene? wann ich mich erinnerte meines Stands, meines Veruffs, meiner Schuldigkeit? wann ich mir vorstellte, daß Exempel Christi des HErrn, seiner heiligsten Mutter, des heiligen Josephs, und anderer

2c. Wann ich mir zu Gemüth führte, wie leicht
 A s ich

ich in solchem Stand köne erlangen ein sehr grossen Lohn?

31. Würde ich nit einem anderen solche Mittel fürsreiben?

32. Warumb thue ich dann nit selbst solche anwenden?

33. Bilsicht weil ich scheue die Beschwörungen?

34. Hätt ich dann, wann ich wäre in der Welt gebliben, nit grössere gehabt?

35. Und wann ich sie nit gehabt hätte, hätt ich wohl ein so tröstliche Hoffnung in den Himmel zu kommen gehabt, als wie ich jetzt in meinem Stand hab, und haben kan?

36. Solt ich dann meinem Gott nit umb desto eyffriger dienen, je grösser ist die Gnad, die er mir erweisen, da er mich unter seine Diener angenommen: je grösser der Lohn, den ich zu erwarten: je grösser der Herr, dem ich diene: je glückseliger das Orth, in dem ich ihme diene: je fürtrefflicher ist die Ursach, wegen welcher ich ihme diene: je sicherer, und gewisser es ist, daß ich könne (wann ich nur will) in diesem Stand zu grosser verborgner Heiligkeit, und folgendes zur ewigen Glückseligkeit gelangen.



**Etlliche Exempel gottseeliger
Brüder/ welche dasjenige/ welches
die erste Regl von denjenigen/ die zu
den zeitlichen Haus- Aempteren aufge-
nommen worden/ erfordert/ kräftig
beobachtet.**

I. **A**lphonfus Rodriquez verrichtete mit
Freuden alles, auch das schlechteste, und
mindiste, welches ihm der Gehorsamb auferlegt.
Er wußte nemlich wohl, was sein Beruff erfor-
dere, daß er mit allein möglichen Fleiß in den geist-
lichen Übungen, dem H. Gebett, und Andacht
zu gewissen Zeiten anwende, sonder das er sich
auch übe in den Haus- Aempteren seines Bez-
ruffs, sie seyen so schlecht, niederträchtig, und bes-
chaffen, wie sie immer wöllen, und zugleich be-
reit seye, sein ganzes Leben in denselben zu zubrin-
gen; und weil er von Gott absonderlich er-
leuchtet ware/ verstunde er sehr wohl, daß er hie-
rinnen könne seinem Schöpffer schuldige Pflicht,
und Dienst leisten. Ex vita passim. *

Die Ursach/ warumb ich erstens / und
von Anfang herbeybringe das Exempel Al-
phonfi, ist / weil er kaum eines anderen
From: und Heiligkeit mehr bekant / ge-
schätzt/ und geehret wird / und tauglicher
einen aufzumun: eren zu der Nachfolg/ und
haltung der Regl / als eben dieses gebene:
Deyten

* Obijt Majorica. 31. Oct. 1617.

deyten Bruders. Derohalben wird ich auch in nachfolgenden Exemplen allzeit von Anfang dises Bruders Meldung thun, und anzeigen auß seinem Leben (welches anfänglich beschriben P. Eusebius Nierenbergius) wie er dise Regl, von welcher gehandelt die Consideration desselben Tags, gehalten, nachmahlen will ich auch andere Exempl hinzusetzen.

2. Jacobus Alagon auß einem Marggräfflichen Stamm, hat die Stadt, die er besessen, verlassen, die fürnehme Vermählungen, die ihm angetragen worden, auß Liebe Gottes außgeschlagen, und allem disem, welches er gehabt, und haben können in der Welt, die Demuth in dem Coadjutor Stand vorgezogen. In disem demüthigen Stand trachtete er beständig nach aller Vollkommenheit, machte sich zum allerverdächtlichsten Sünder, und Knecht, führte die Ställ, Kirchen, und Hauß auß, ab welchen er zuvor ein grosses Abscheuen hatte. Nadasi an. die mem. 3. Jan.

3. Ignatius de Rassinghen auß Hochadellichem Gräfflichen Geschlecht zugehörn auß Niederland gebohren; auch in der Lateinischen Sprach nit übel erfahren, hat, ungeacht seines hohen Geschlechts, und Würden, die er kunte haben, vilmehr erwählet im Hauß Gottes verworffen zu seyn, und sich zu allen geringsten Diensten, und Aemtern der Coadiutoren hurtig, und fertig erzeiget, von welchen er sich gar
schwär

Schwärlich, wann ihm sein Herr Bruder der Bischoff von Tornay (aus welchem, daß er einen Bischoff zu einen Bruder hatte, sich lasset abnehmen/was für Hoffungen Ignatius verlassen) und andere fürnehme Herrn besuchten, hat lassen abwendig machen. Den Gehorsamb hielt er über alles/niemahlen sienge er ohne dem Seegen der Oberen (welchen er jederzeit kniend begehrte) etwas wichtiges an. Ja: was mehr ist: er wolte ohne des Oberen Seegen nit sterben/welchen, als er erhalten, ist er in dem 58. Jahr seines Alters, und der Societät im 19. gehorsamlich, nach erhaltener Erlaubnuß zu sterben, zu Tornay den 7. Decembr. 1621. Gottseelig in dem H. Erren verschiden: Elog. Impress. F. F. & Nadasi 7. Decemb. ann. Dier. mem.

4. Guilielmus Brunus ein Engländer, Hochadelichen Geschlechts, und zu gleich reich, übte sich in denen schlechtesten, und beynebens arbeitsambsten Aembteren mit Lust, und Freuden. Mehr als 14. Jahr wendete er täglich 2. Stund in der Kuchel an, die Häfen zu fegen/oder wohl noch etwas geringeres zu thun mit Freud seines Herrhens, welche auch in dem Angesicht erschienen. Seine Kunst-Stücklen zur beständigen Heiligkeit zu kommen waren diese: Sein Gebett fleißig verrichten, sich aufs tieffiste verdemüthigen, seines hohen Herkommens niemahl gedencken, die Erd auf den Schulteren tragen, unter dem Tragen aber etwas auß der Nachfolg Christi lesen, im Garten arbeiten, unter der Arbeit betten,

all.

allzeit beschäftiget seyn : In allen befliß er sich zu thun, was er vermeinte das beste, und Gott gefälligste zu seyn. Er bekente von sich selbst, daß er in 20. Jahren sich keines anderen Antribs, auch zu den niderträchtigsten Arbeiten, gebraucht, als der Liebe Gottes, umb dessen Lieb, und Ehr er die anbefohlene Haus-Ambter verrichtet. Er starbe zu Lüttich den 20. Augusti 1637. im 59. Jahr seines Alters, der Societät im 24. haltend in der Hand das Tagzeiten-Buch Unser Lieben Frauen, den Rosenkrantz an dem Hals, Jesum in dem Mund. Elog Impress. F. F. Coad. fol. 474. & Nadas. an. Dier. mem 20. August.

5. Josephus Maria de Hieroymo hat den Stand eines zeitlichen Coadjutors auß Demuth erwählet, da ihm doch an Tauglichkeit zu dem Priesterlichen Stand nichts ermanglet. Gleich in den Probier-Jahren leichtete in ihm ein so hohe, und starck-erwachsene Tugend, daß er gleich nach der Vollendung wegen seiner Gottseeligkeit, Klug- und Eingezogenheit verordnet worden als Manuductor, die Novizen anzuführen. In welchem Ambt er dem Novizen-Meister mit Rath fast ersprießlich gewesen Dem Gebett, Wercken der Liebe, der Abtödtung seiner selbst ware er sonders ergeben. Bil Jahr nahm er die Ruhe in keinem Beth, genosse keine Früchten, und verfahrte gegen sich selbst mit nie abgelegten Bußzeug, Geißlen, Wachen, und andern Strengheiten sehr hart. Vor anderen ist seine

Seine Tugend fürtrefflich gewest in Beherrschung seiner Gemüths-Regungen. Klage nit wider die Beleidiger, setzte sich nit wider die Widersprecher, noch bestraffet entschuldigte er sich, auch da er ohnverdient geheissen war sein Ambt abzulegen. Dahero er in so vilerley Geschäften, und Zufällen niemahlen verwirret, oder kleinmüthig, sonder allzeit ihm selbstem gleich, heiter, frölich, arbeitsamb, frembder Kommentlichkeit beflissen, und seiner vergessen gesehen worden. In letzter schwärer Kranckheit falleten ihm nichts schmerzlicher, als die in seiner Verpflegung angewendte Bemühung; wünschte auch, daß alle diese Beschwerdungen in ihm übersezt wurden. Den Tag und Stund hat er vorgesagt, so erfolgt in dem 1714. Jahr, seines Alters dem 8. des Ordens in den 52. Jahr. Und alsobald ist er P. Francisco de Hieronymo seinem nit allein dem Leib, sondern mehr dem Geist ähnlichen Bruder kundgemacht worden. Menol. S. J. 4. Jan.

6. Ildephonsus Lopez ware ein berühmter, und sehr reicher Medicus. Daß er sehr reich gewesen, ist abzunehmen aus dem, daß er auß seinem Mittlen ein Kloster gestiftet, und danoch ungeacht seiner Reichthumben, hat er den Coadjutor Stand, obwohlen er kunte Priester werden, in der Societät erwählet. In diser ware es ihm ein Freud / wann er sich kundte in niderträchtigen Aembtren üben. 12. Jahr, so lang er nemblich in der Societät war (in welche er erst

* Obijt Mexici 15. Januarij 1597.

erst in den 30. Jahr seines Alters aufgenommen worden) schlafte er allzeit auf blossen Brettern, und peynigte seinen Leib auf unterschiedliche Weis. Beynebens ware er in mitten der Arbeit allezeit frölich, und munter. Dese Frölichkeit kame meistens daher, daß er könnte in der Societät krafft des Gehorfams den Willen Gottes so wohl in verächtlichen, als fürnehmen Aemtern vollziehen. In dem ersten Eingang in die Societät hat er ihm selbst den halben Bart (welchen er nach Brauch der Medicorum desselbigen Lands lang wachsen lassen) abgeschnitten, auf Meinung, man werde ihn nit mehr mit dem halben Bart zurück schicken. Auf welchem abzunehmen, was für ein grosse Begird diser so ansehnliche, und begüterte Mann gehabt in dem mindisten Stand der Coadjutorum Gottes, und der Societät zu dienen; Jene aber, welche Gott zu disen Stand beruffen, haben zu lehren, wie hoch sie sollen schätzen ihren Stand. Nadals 15. Jan. *

Dominicus Colinus (dessen auch Meldung geschicht in Menologio Societatis JESU 31. Octobris) war nit nur ein gemeiner Soldat, sonder ein berühmter Hauptmann. Als er umb die Societät angehalten, stunden die Patres des Collegii, in welchem er sich angemeldet, in Furcht, in Anschauung der schönen Kleider, der hohen Aempter, und des Adls, er wurde mit so nidrigem Stand nit zu friden seyn; Er aber, als

* Obijt Corchæ, propter fidem occisus 31. Octobris 1602. vel ut alij volunt 1604.

als er dieses vermerckete, sagte er: Es kan wohl seyn/ daß man an meiner Beständigkeit einen Zweiffel trage; aber ich versichere die Patres, wann ich im studieren also erfahren wäre/ als jemahl gewesen ein Doctor, so wolte ich keinen anderen Stand/ als der Coadjutorum erwählen. Nach vollendetem Novitiat war ihm sambt einem andern Pater von Spanien auß, widerumb in sein Vaterland auf der Königlichen Armada zu schiffen befohlen: seynd aber allesampt in der Keyserischen Meer-rauber Hand gerathen, von welchen als Colinus oft, und vil angestrenget worden, daß er den H. Catholischen Glauben sambt der Spanischen Armada verlassen, und unter des Königs auß Engeland Fahnen, wie andermahlen, dienen wolte, hat er sich alles dieses geweigeret, allen angebotnen irzdischen Lohn, und Besoldung mannslich außgeschlagen, und die Schmach des Strangs ritterlich umb Christi Willen erwählet. Ist also in der Stadt Corcha in 1602. Jahr hingerichtet worden, da sich männiglich ab seines Standhaftigkeit, und bereittem Willen zu sterben mit Bewunderung entsetzet. Menol. Soc. J. 31. Octob. Elog Impress. & Nadas. an. dier. mem. 21. Octob.

8. Joannes Breulx hat ehe dessen Thro Kayserlichen Majestät in Böhmen, Ungarn, und andern Dertthern also treu, fromb, und mit dem Lob eines heldenmüthigen Soldaten gedienet, daß er zu unterschiedlichen Ehrenämptere erhöhet

B

wor

* Obijt Burgis. Octob. 1656.

worden, und dennoch hielte er inständig an, man wolte ihn in die Societät aufnehmen, und als man ihne zum Priesterthumb erheben wolte, liesse er sich mit Marthæ Theil begnügen. Unter den Novizen hielte er sich ganz schlecht, einfältig, und demüthig: Ein Mann von 50. Jahren, welcher zuvor gewohnet mit König, und Kayseren umbzugehen. Ein bleyene Kugl, welche man nit kundte außschneiden, truge er von Soldaten Leiben an in dem Leib. Dife machte ihm grosse Ungelegenheit, und Schmerzen; jedoch konnten sie ihn nit verhindernen, wominder er verrichtete die gewöhnliche Aembter der Novizen, welche Ding doch disen neuen Soldaten Christi nit schwär fielen, der zuvor einen sterblichen Prinzen zu lieb so vil gelitten. Elog. fol. 526. *

9. Jodocus Broek hatte die Welt, sein Stand, Gut, Geschlecht, und Freund verlassen, und nit können beredet werden, daß er den Priesterlichen Stand (dann an der Fähigkeit mangelte es ihme nit: als welcher schon zuvor ein Licentiarus der Rechten war) annemmete. Er wolte lieber in dem Coadjutor Stand leben, und sterben. Man verwunderte sich nit unbillich, daß ein so ansehlicher Mann, welcher so fürtreffliche Aembter in der Welt versehen, welcher mit allen zeitlichen Mittlen versehen, sich in den schlechtesten und niderträchtigsten Aembteren mit Freuden geübet, und sich also verhalten, daß alle ein Regl trefflicher Tugend an ihm vermerckt, als der Demuth, des Gehorsams, der Gemeinschaft

Obijt Ipris. 9. Novembris 1645.

schafft mit Gott, Frieden, und Einigkeit mit allen. Elog. Impress. fol. 484.

10. Leonardus Chimiura, ob er schon von Adlichem Geschlecht, und in freyen Künsten einẽ glücklichen Fortgang gemacht, hat er dennoch angehalten unter die Brüder aufgenommen zu werden, welche Demuth ihm Gott wohl belohnet, indem er zu der Würde der rechtgeschaffenen Diener Gottes gelanget, und umb des Glaubens Willen zu Nangasachi in seinem Vaterland mit langsamen Feuer verzehret worden, in welchem er mit unglaublicher Beständigkeit verharrt, und mit dem Mund bekennet, die unaussprechliche Süsse, welche von solchem Feuer in seinem Herzen herührte. Endlich nahm er die glüende Kohlen in die Hand, und legte solche zu einem Zeichen der Ehrenbietigkeit auf das Haupt, und singend ladete er ein alle Völcker mit ihm den Urheber des Lebens zu loben. Starbe so eyfferig, als er gelebt, mit hinterlassung allerhand schöner Exempel zu Nangasachi 1619. Menol. S. J. 18. Nov. *

11. Franciscus Lopez ware zuvor, ehe er in die Societät eingetretten, Visitator des Königreichs Peru, doch nahm er den Stand eines Coadjutors in der S. J. an, ob schon die Oberen ihn zu den geistlichen Weihen eingeladen, und der Erz-Bischoff sambt anderen solches von ihm inständig begehret. Er ware in vielen Dingen beschäftigt, aber mit solcher Behändigkeit,

B 3

und

* Obijt Nangasachi, 18. Nov. 1619.

und Gottseeligkeit verrichtete er alles, als hätte er nichts zu thun, als allein den geistlichen Sache abzuwarten. Mit der Saab des Gebetts, und der Zäheren ware er begnadet. Zu Lima machte er seinem Leben ein End den 5. Junii 1610. im 85. Jahr seines Alters, und 41. der Societät umb dieselbe Stund, welche er vorgesagt. Elog. Impress. f. 262. & Nadas. an. dier. mem. 5. Junii.

12. Michael Herrera ware dem Römischen Kayser sehr beliebt. Er hat ihn als einen Abgesandten erstlich nach Engeland zur Königin, nachmahlen zu dem Türckischen Kayser Solimanno nach Constantinopel abgefertiget. Je fürtrefflicher, und höher er zuvor war, je Demütiger verhielte er sich in der Societät. Dañ als der H. Franc. Borgia damahls der Societät JESU vorgesehter General ihm den Priesterlichen Stand anerbotten, auch deswegen stark angehalten, schlug Herrera doch solchen beständig auß, und gabe für / er seye nit würdig genug ein Priester zu werden, wurde ihm auch vil gewünschter fallen, wann ihm erlaubt wurde / sein Leben in allerley niderträchtigen Aembteren zu zubringen, welches er dann die 24. Jahr, welche er in der Societät gelebt, gethan mit herzlichen Exempel der Demuth, und Lieb (wegen welchen Tugenden er allen werth, und angenehm) bis in das 81. Jahr seines Lebens, in welchen er zu Rom den 2. Junii 1593. gestorben. Elog. Impress. f. 72. & Nadas. an. dier. mem. 2. Junii.

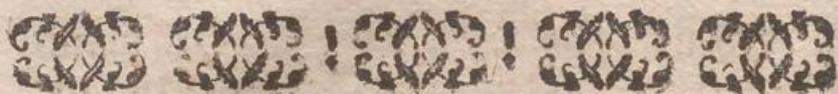
Die

Disen Exempeln kan diser Schluß hinzugesetzt werden. Wann so fürtreffliche, ansehnliche / wegen ihres Adels Aempter, Wissenschaft / und Erfahrung berühmte Männer so hoch geschätzt den Coadjutor-Stand / und denselben vorgezogen allen Ehren Ansehen / und Kommoditäten / welche sie künden in der Welt haben, wie hoch haben selben zu schätzen diejenige / welche eines minderen Herkommens, und bey weitem nichts dergleichen zu hoffen hätten.

Wann aber diese Exempel einem von seinem Stand kein Schätzung machten, sehe er an das Exempel Christi IESU, welcher die meiste Zeit seines Lebens, uns zu einem Unterricht, zugebracht in niederträchtigsten Aemptern.



B 3 2. COR-



2.

CONSIDERATION,
Und Erforschung / sambt
etlichen Exempeln für die nachs
mittägige Zeit des ersten Tags / von der
Sorg sein Gewissen rein zu halten, als
 dem ersten/und nöthwendigsten Mittel
 sein Ziel/ und End zu
 erlangen.

Reg. 2. Coad.

Die Ursach / warumb ihre erste Sorg soll
 seyn/trachten nach wahrer Reinigkeit
 des Gewissens, ist, weil die Reinigkeit des Ge-
 wissens ist gleichsamb das Fundament aller an-
 deren Tugenden; Dann gleichwie nit kan ein Ges-
 bäu aufgeführt werden, wann kein gutes Funda-
 ment gelegt worden, also kan ohne die Reinig-
 keit des Gewissens kein wahre Tugend erlanget
 werden.

2. Dife Sach nemblich, daß die Reinigkeit
 seye ein Fundament aller Tugenden, kan durch
 eine Gleichnuß erklärt werden. Es werden
 bey der Rechenkunst gebraucht gewisse Ziffer, die
 man Nulla heist/ oder ein Zeichen, daß nichts
 gillet, und der Ursach halber, weilten, obwohlen
 ders

der selbigen Nulla ein grosse Anzahl zusammen-
 stossen, in Fall sie allein, und keine andere gültige
 Ziffer vor sich haben/ gelten alle zusammen pur
 lauter nichts. Im Exempl: man macht ein Cir-
 cul das heist man ein Nulla, oder sovil als
 nichts: Man macht der Circul zwey, und heist
 sovil, als zweymahl nichts: Man macht der
 Nulla 20. 30. auch hundert, und alles heisset
 nichts. Nun gibts ein anderes Ziffer, dises heist
 Eins, und dises Eins muß die nichts geltende
 Nulla gültig machen: dan wann man dises Ziffer
 einer Nulla vorstellet, so heisset es zehen, stellet man
 sie aber zwey Nulla vor, so heist es hundert, und
 also fort. Ein solche Beschaffenheit hat es mit der
 Reinigkeit des Herzens: alle andere gute Werck
 und Tugenden, wann sie auch dem Schein nach die
 ansehnlichste seynd, so seynd sie doch gleichsamb
 nur Nulla, und gelten nichts ohne die Reinigkeit
 des Herzens; dann alle dise Werck, wie bekant/
 wann sie in einer Todtsünd, welche die Seel über
 die massen verunreiniget, geschehen, so seynd sie
 todt und nichts gültig: herentgegen wann sie
 herkommen von einem reinen Herzen, seynd sie
 sehr verdienstlich, nützlich, und Gott angenehm.
 Ist also die Reinigkeit des Gewissens ein Fun-
 dament, aller anderer Tugenden, als wie das
 Eins vor der Nulla, und macht alle gültig.

3. Die Reinigkeit des Gewissens ist drey-
 fach. Die erste ist die Reinigkeit von der Todts
 sünd/ die andere, und grössere, ist die Reinigkeit
 von den Läßlichen, die dritte, und gröste von den
 freywilligen Unvollkommenheiten. Von diser

Reinigkeit, absonderlich von der letzteren wird gesagt: Seelig seynd die eines reinen Herzen seynd; dann sie werden Gott anschauen. Das ist: sie werden kommen schon auf dieser Welt in klarere Erkantnuß Gottes, und der Göttlichen Dingen; in der anderen Welt aber werden sie Gott von Angesicht zu Angesicht in alle Ewigkeit anschauen.

4. Die schwäre Sünden, durch welche die Seel völlig verunreiniget wird, seynd gleich einem groben, dicken, und finstern Tuch, welches, wann es zwischen den Augen, und einer Bildnuß, die man zuvor gesehen, aufgehengt wird, verhindert es den Sehenden, daß er nit könne sehen der vorigen Gegenwurff. Also auch verhindert die schwäre Sünd, daß man Gott nit könne anschauen. Die läßliche Sünd aber seynd gleich einem dünn, und in etwas durchsichtigen Tuch, durch welches man zwar auch, aber auf ein dunckle Weiß kan Gott anschauen/ und erkennen: Ich will sagen: die schwäre Sünden, absonderlich wann sie öffters begangen werden, verhindern meistens theils die Erkantnuß Gottes, und des letzten Zihl und Ends; Die Läßliche aber minderen solche/und machen sie dunckl.

5. Doch ist unter den läßlichen Sünden ein Unterscheid zu machen. Diejenige, welche mit freuem Willen, und bedachtsamb begangen werden, verhindern mehr die Erkantnuß Gottes, als diejenige, welche nur halb vermerckt ohne fürseßliche Bosheit begangen werden. Diese mißfahen Gott mehr, als jene. Gleichwie
wann

wann einer seinen Herren begleitet, und auß Unachtsambkeit in eine Rothlacken trittet, also daß das Kleid des Herrn bemacklet wird, wird der Herr nit ein so grosses Mißfallen tragen, als wann er mit allem Fleiß das Kleid seines Herren zu bemacklen, wäre in die Rothlacken getreten.

6. Von den Freywilligen: Kan und soll sich einer hietten, von den halb-unvermerckten soll sich einer ebenfahls, so vil es seyn kan, hietten, jedoch wie fast einer sich hietet, so wird er dannoch von selben nit befreyet seyn, wann er sich schon nit schuldig weist. Wann man schon in einem Zimmer offtermahl, und fleißig außkehret, so bleiben dannoch in demselben Zimmer unzählbar vil Stäublein, und obwohlen man vermeint, das Zimmer seye ganz hell, und der Luft rein, wann sich der Staub schon gesetzt, so wird man doch, wann die Sonn einem Strahlen durch die Klumpfen hineinwürfft sehen unzählbar vil Stäublein am jenem Orth, welches die Sonn mit ihren Strahlen erleuchtet, herum fliegen. Die schwäre Sünden können verglichen werden dem Kehrloth, welches man hinauß würfft, die läßliche Sünden aber denen von dem außkehren hinterlassenen Staub. Wann man schon die schwäre Sünden als den Wust, und Kehrloth hinauß würfft, so bleibt dannoch noch ein grosser Staub, will sagen, die läßliche Sünden.

7. Wann ein fürnehmes Fest einfallet, kehret man erstens die Kirchen auß: nachmahlen kehret man ab den Staub, alsdann erst ziehet

ret man den Altar mit allerley Bilderen. Unser
Seel ist ein Tempel des Heil. Geist, diesen Tempel
sollen wir zehren mit den schönsten Tugend-
Bilderer. Zuvor aber ist vonnöthen, daß man
das Kehrkoth hinauß werffe, oder reinige den
Tempel Gottes von schwarzen Sünden, welche
ihn über die massen verunreinigen: nachmahls
muß man auch (also zu sagen) den Staub ab-
kehren, ich will sagen, man muß den Tempel Got-
tes reinigen von läßlichen Sünden, und alsdann
erst muß man solchen zehren mit den schönsten
Tugend-Bilderer.

8. Und wann schon auch solches geschieht,
wann wir schon vermeinen / es seye alles gang-
hell und liecht, so werden wir doch sehen in die-
sem Tempel unzählbar vil Staublein, wann ders-
selbe erleuchtet wird mit einem Strahlen der
Göttlichen Sonnen. Jedoch soll einem die Er-
kantnuß seiner Fähler nit klein, sonderen demü-
thig machen / und ihne antreiben zu grösserer,
und grösserer Reinißkeit mit demüthiger
Bitt. **H**Erz erleuchte meine
Augen.



St

Erforschung

Für die nachmittägige Zeit
des ersten Tags der ersten Wochen
über vorige Consideration von der Reini-
gkeit des Gewissens, welche denen F. F.
Coad. erstlich und fürnehmlich anbes
soltet wird in der anderen
Regl.

1. **H**ab ich erkennet und bedencket die Ursache,
warumb mein erste Sorg soll seyn,
trachten nach wahrer Reinigkeit des Gewissens?
2. Hab ich ein rechtes Fundament gelegt
für das Tugend-Gebäu?
3. Ist nit zu fürchten, das Gebäu, welches
sich steiffet auf ein liederliches Fundament, wer-
de bald zusammen fallen?
4. Seynd nit meine vermeinte Tugenden
gleichsamb Nullen, die für sich selbst nichts gel-
ten?
5. Wie kan ich sie aber gültig machen?
6. Hab ich nit erkennet, daß solches könne
geschehen 1. durch ein gute, reine, auf mein Zihl
und End gerichtete Meinung. 2. durch den Bez-
brauch zu betten auf die erste Weiß. 3. Durch
die sonderbare und allgemeine Erforschung. 4.
Durch ein reumüthige aufrichtige Beicht?
7. Wie hab ich mich aber diser Mittl gebraucht?

Vou

Von der guten Meinung.

1. **W**ie ware aber meine Meinung bestellt?
2. Ware sie nit auf etwas anderes, als auf mein Wohl und End gerichtet?
3. Was nuht mich aber alles anderes, welches nit mit einer, auß einem reinen Herzen herkommenden Meinung geschehen.

N. B. Da kan man sich erinnern desjenigen/ welches von der guten Meinung in geistlichen Lesen für den ersten Tag gemeldet worden.

Von der ersten Weiß zu betien.

1. **W**ie hab ich mich derselbigen gebraucht?
2. Wie hab ich mich erforscht über die 10. Gebott? über die 7. Todtsünd? über den Gebrauch der 3. Kräfte der Seelen, und der 5. Sinnen des Leibs?
3. Oder hab ich vermeint, ich hab solcher Erforschung nit vonnöthen?
4. Hab ich nit auß solcher irriger Meinung diese Erforschung außgelassen?
5. Wurde ich aber nit durch solche Erforschung etwas finden, welches zu verbessern, oder zu bereuen, an welches ich nit gedacht?
6. Was ist dann zu thun/ und was will ich thun?

Erforschung über die zehen Gebott.

1. **W**er ist derjenige, der mir die Gebott gegeben?
2. Wie nothwendig ist die Beobachtung derselbigen?
3. Wie hab ich aber selbe beobachtet?
4. Hab ich nit mein Seel durch Ubertretung bald dieses bald jenes Gebotts verunreiniget.
5. Hab ich mich aber dessentwegen nit zu schämen?
6. Hab ich nit zu fürchten den Fluch, welchen **G**ott ergehen lassen über die Ubertreter seiner Gebott?
7. Wie kan ich aber solchem entgehen?
8. Hab ich nit erkent, daß die Haltung der Gebott lediglich vonnöthen seye?
9. Warumb hab ich mich dann nit fleissiger umb die genaue Beobachtung derselben angenommen?
10. Billeicht weil ich nit so vil Hertz gehabt, daß ich mich überwinde?
11. Billeicht weil ich nie recht bedenckt die Schuldigkeit, selbe zu halten?
12. Billeicht weil ich nit erwogendie Straff, welche **G**ott der **H**Erz den Ubertreteren angebrohet?
13. Billeicht weil ich nur was schwär, oder was leicht und lieblich/beobachtet?

Er

Erforschung über die sieben Todsünden.

1. Was für ein Laster herrschet in mir? ist es die Hoffart? Geiz? Unkeuschheit? Neid? Fraß- und Füllerey? Zorn? Trägheit?

2. Seye es, daß ich von ersten nit vil wisse, muß ich nit bekennen, daß ich träg und faul in dem Dienst Gottes?

3. Wie kan ich mich aber zu dem Dienst Gottes aufmunteren?

4. Würde nit solches geschehen, wann ich bedencke, wem ich diene?

5. Wann ich bedencke / warumb ich ihm diene, und dienen soll?

6. Wann ich bedencke, was, für grosse Ubel auß der Trägheit entstehen?

7. Wann ich mir zu Gemüth führete den gefährlich und armseeligen Stand der Faulen und Trägen?

8. Herentgegen, wann ich bedencke die grosse Glückseligkeit der Eysfrigen, den innerlichen Friden und Ruhe des Gewissens, den sie genießen, die tröstliche Hoffnung (welche sie haben, die eines reinen Herzens) Gott anzuschauen.

Gr

Erforschung über den Gebrauch der drey Kräfte der Seelen.

Von der Gedächtnuß.

1. **H**ab ich sie geübet in der Betrachtung?
2. Hab ich zu Abend vor dem Schlafen, an die morgige Betrachtung gedenckt?
3. Hab ich mich derselben erinnert unter dem Anlegen?
4. Hab ich dieselbe versamlet gehabt?
5. Könnte nit solches geschehen durch Auftheilung der Zeit, zu welcher diß oder jenes Geheimnuß zu betrachten?
6. Hab ich sie nit gar zu fast aufschweiffen lassen auf unnütze Sachen?
7. Hab ich nit vergessen meiner Schuldigkeiten? des Gebetts für die Abgestorbene, für die Gutthäter, und andere, für die ich schuldig zu betten?

Von dem Verstand.

1. **H**ab ich selben gebraucht zu erwegen (sonderlich in der Betrachtung) die Ursachen, wegen welcher dise oder jene Tugend zu üben? wie sie zu üben? wann sie zu üben? oder warum? wie und wann dises oder jenes Laster zu fliehen?

2. Hab

2. Hab ich nit vilmehr denselben gebraucht, aufzudencken, wie ich dise oder jene Ehr, Kommu- lichkeit, Sinnlichkeit zc. könne erlangen?

3. Hab ich erkannt die Pflichten meines Amtes, Stands, Berufss?

4. Hab ich nit auß Fürwitz nachgefragt anderen Sachen, die mich nichts angehen?

5. Ist nit ein solches Nachfragen Ursach ge- west viler Zerstreungen, Unruhe, unmässiger Forcht, falscher Einbildungen, argwohnischer, Kleinmüthiger, und verwirrender Gedancken?

Von den Willen.

1. Hat derselbige gethan dasjenige, was ihm der Verstand zu thun vorgehalten?

2. Warumb ist aber solches nit geschehen?

3. Willeicht wegen einer eingebildten Beschwärnuß?

4. Willeicht wegen gar zu grosser Lieb seiner selbst, oder wegen einer anderen unordentlichen Anmuthung?

5. Und was ist dis für eine?

6. Wie, und auf was Weiß ist solche außzureutten?

7. Hat der Willen nit geliebet dasjenige, welches verbotten? Eynl?

8. Herentgegen hat er nit gehasset, was ge- botten? welches nützlich zum ewigen Heyl? welches gleichförmig dem Exem- pl Christi? der gesunden Vernunfft? gemäß dem Willen und

Ano

Anordnung der Oberen? dem Gebott meinen Nächsten zu lieben? denen Reglen, und meinem Beruf?

9. Hat mich nit ein Unvollkommenheit abgeschrockt von dem Guten? von den Liebs, Diensten? von vollkommener Verrichtung meines Amptes?

10. Hab ich nit auß menschlichem Respect etwas gethan, welches nit erlaubt?

11. Oder herentgegen unterlassen, was ich krafft meiner Regl, meines Amptes, meines Gelübd hätte thun sollen?

Erforschung von dem Gebrauch der fünff Sinnen.

Von den Augen.

1. Seynd meine Augen nit gar zu Fürwitzig, frech, unbehutsamb gewesen?

2. Seynd nit durch dise Pforten der Augen allerley Bilder eingangen?

3. Haben mich dise nit verwirt?

4. Seynd sie nit ein Ursach gewest gefährlicher Gedancken?

5. Hätte ich nit andächtiger gebettet, wann ich den Augen nit gar zu grosse Freyheit zugelassen hätte?

6. Hätt ich nit ein schier immerwährende Gelegenheit gehabt mich zu mortificieren ohne einzige Forcht (wie erwann bey anderen Mortification

tificationen, oder Abtödtungen kunte geschehen Ider Gesundheit zu schaden?

7. Wann solches geschehen wäre, wäre ich nit vil ruhiger?

8. Hätte ich nit können auf solche Weiß vil läßliche Sünden verhindernen?

9. Hätt ich nit können anderen ein sehr gutes Exempl geben?

10. Hätt ich nit können machen, daß andere lobten den Vatter, der in dem Himmel ist?

11. Warumb thue ich dann solches nit?

12. Gefallet es mir nit sehr wohl, wann ich sehe andere mit unterschlagnen Augen mit anderen reden? betten? dahergehen?

13. Warumb folg ich dann ihm nit nach in dem, was mir an anderen gefallt? was mir anständig? löblich? auferbäulich vorkommt?

14. Warumb hätte ich mich nit von demjenigen, was mir an anderen mißfallet, enthalten sollen.

Von dem Gehör.

1. Hab ich nit gern gehört, wann man von anderer Fehleren geredt?

2. Hätt ich aber auch also gern gehört, wann man von meinen geredt hätte?

3. Solt ich nit solche Reden verhindernen, gedencfend oder sagend: Wir hätten auch nit gern, wann man also von uns reden wurde. So laßt uns dann stillschweigen von dieser Sack.

4. Aber

4. Aber was ist geschehen? hab ich nit selbst zu solchen Reden geholffen?

5. Hab ich nit durch mein Nachfragen Gelegenheit geben zu den Reden wider die Lieb des Nächsten, wider sein Ehr ꝛc.?

6. Hab ich nit fürwitziger weiß nachgefragt von disem oder jenem Pater, oder Professus?

7. Hab ich nit dessentwegen von ihm, weil ich gehört, er seye nit Professus, ein mindere Schätzung gehabt? oder auch von ihm vor anderen verächtlich geredt?

8. Hab ich nit unnützem, lächerlichen, weltlichen Gespräch lieber zugehört, als dem Geistlichen?

9. Wann deme nit also wäre, warumb rede ich so selten geistlich?

10. Warumb suche ich Endschuldigung / Verhindernussen, daß ich nit darff in die Christen-Lehr, in die Predig gehen?

Von dem Sinn des Verkostens und der Zungen.

1. Bin ich nit in Trincken und Essen unmaßig gewesen?

2. Hab ich nit bessere Speissen begehrt, oder gemurret, wann sie mir nit gegeben worden?

3. Hab ich vor dem Tisch, und nach demselben, wie es sich gebühret, gebettet?

E 2

4. Hab

4. Hab ich wöhrenden Tisch mein Gemüth zu Gott erhebt?

5. Solt ich mich nit unwürdig schätzen dessen, was mir gegeben wird?

6. Hab ich nichts geredt wider die Lieb des Neben-Menschen? nichts wider die Oberen? nichts wider die gute Sitten?

7. Hab ich nicht die Reden von einem zum anderen getragen?

8. Hab ich nicht durch solches Geschwätz Uneinigkeit gestiftet?

9. Hab ich mich nit in Gefahr begeben durch solches Ohrenblasen zu begehen einen Casum Reservatum, oder eine solche Sünd, welche den Oberen vorbehalten, also daß mich der ordinari Beicht-Vatter nit könnte absolviren oder ledigsprechen?

10. Ist es nit wahr worden, daß auß einem kleinen Fünckl (verstehe auß einem unbehutsamen Wort) entstehe ein grosse Brunst, ein grosse Uneinigkeit?

11. Hab ich nit anderen geschmeichlet, sie gelobt, wann sie es gehört, bey anderen aber außgelacht?

12. Hab ich mich nit bissiger, anderen nachtheiligen Worten gebraucht?

13. Hab ich die Zungen zu seiner Zeit ingehalten?

14. Hab ich nit die Zeit mit unnützen, unnothwendigen, und velleicht auch mit ärgerlichen Worten zugebracht?

Von

Von dem Sinn des Geruchs.

1. Hab ich mich (wann ich etwann den Krancken aufzuarthen bestellt worden) nit lassen abhalten von üblem Geruch, von den schuldigen Liebs-Diensten?
2. Hab ich mich nit wegen all zu grosser Heicklichkeit von dem Ampt eines Kranckenwarters entzogen? Hab ich mich nit gar zu fast beklagt?

Von dem Sinn des Ansehens.

1. Bin ich nit in diser Sach gar zu unbehutsamb gewesen?
2. Bin ich nit zu ungedultig gewest / wann diser Sinn etwas von der Kälte hat müssen leyden?
3. Hab ich mein Kombllichkeit gesucht in Egen, Sizen / Kleyden?
4. Bin ich zu friden gewest, wann mir das schlechteste im Hauß gegeben worden?
5. Seynd meine Gebärden also geschaffen gewest, daß sich männiglich darob erbauet?

Von dem allgemeinen und sonderbaren Examen oder Erforschung/ als einem sehr kräftigen Mittel sein Gewissen zu reinigen.

1. **H**ab ich die bestimbte Zeit, das Gewissen zu erforschen, im HErrn zugebracht?
2. Hab ich beobachtet die Weiß, das Examen zu machen?
3. Hab ich mich dessentwegen, was für ein Materi für das Examen particulare zu machen, mit dem geistlichen Vatter unterredet?
4. Was hab ich für ein Frucht auß selbigem geschöpfft?
5. Was hab ich für ein Frucht auß selbigem zu hoffen?

Von der Beicht als dem vierten und fürnehmsten Mittel das Gewissen zu reinigen

1. **M**it was für einer Zubereitung hab ich dieses Mittel gebraucht?
2. Hab ich mir die Ursach der Reu und Leyd vorgestellt?
3. Hab ich gemacht ein allgemeine Reu und Leyd?
4. Was hab ich für einē Vorsatz gemacht?
5. Hat er sich erstreckt auch auf sonderbare Gelegenheiten?

6. Wann

6. Wann dieses geschehen wäre, wäre nit erfolgt ein weit grösserer Nutz und Frucht?

7. Hätt ich nit ein grösseres Abscheuen von der Sünd?

Andere Fragen/welche dienen zu Reinigkeit des Gewissens.

1. Wann ich bedencket hätte / wie die Sünden den Tempel des H. Geists verunreinige, hätt ich nit mit grösseren Fleiß meine Seel gereiniget?

2. Wann man fleissig abwaschet jede Mackel des Leibs, soll man nit vil mehr abwaschen die Mackel der Seelen?

3. Wann man die Kirchen aufkehret und reiniget, ehe man die Altär zieret, wie vil mehr soll solches geschehen, wann man will zieren den Tempel des Heil. Geists?



Etliche Exempel Gottseeliger
Brüder / welche sich sonderbar
beflissen der Reinigkeit des
Gewissens.

I.  Lphonfus Rodriquez
hatte ein so reines Gewis-
sen / daß er innerhalb 40.
Jahren / insgemein von
einer Beicht zur anderen kein neue / und
genugsambe Materi für die Absolution
herbeygebracht / dahero war vonnöthen /
daß er allzeit etwas auß den vorigen
Beichten müste widerholen. Als ihm
einstens Christus der H^{er}z erschienen mit
vilen Heiligen / auß welchen er aber nur
den heiligen Franciscum, zu dem er son-
derbare Andacht getragen / gekennet / wen-
dete sich zu ihm der heilige Franciscus,
und sprach: Was weinst du so sehr? Die-
se Wort haben ihn noch mehr entzündet /
daß er noch bitterlich und häufiger wein-
te / und antwortete / Wie soll ich nit weinē /
weil ich die Schwäre meiner Sünden
erkenne / so doch auch ein lässliche Sünd
wi:

* Obijt Majoriez, 31. Octob. 1617.

wider Gott wohl werth/dasß einer sein
 Lebenlang darüber weine. Lanc. o-
 pulc. 16. 269. ex vita c. 1. fol. 16.
 Er hielte sich für den größten Sünder auf
 Erden/ und wiewohl ihm geoffenbaret
 worden/ dasß er ohne Fegfeuer von Mund
 auf gen Himmel kommen wurde/ hat er
 doch seine Sünden oft bitterlich beweis-
 net. Vita fol. 58. was muß dann dasß
 für ein Reiniqkeit gewesen seyn/ welche Al-
 phonsum würdig gemacht hat des Him-
 mels/ ohne dasß er etwas an sich gehabt/
 welches in dem Fegfeuer solte gereiniget
 werden? *

Die Reiniqkeit des Gewissens zu
 erhalten/ wendete er an die tauglichste
 Mittl/ als da seynd/der öfftere und ans-
 dächtige Gebrauch der H. H. Sacramen-
 ten, die Erforschung des Gewissens/dasß
 Gebett/ Verlaugnung seiner selbst / Ab-
 bruch in Speiß und Trancß/genaue Be-
 wahrung der 5. Sinnen / sonderlich der
 Augen zc. und/damit er mehr gereiniget
 wurde/gleichwie das Gold/hat ihm Gott
 vil zu leyden zugeschickt / und den bösen
 Geisteren zugelassen/dasß sie ihn erschroc-
 lich geplagt. Zu dem hat ihm Christus

¶ eines

einstens zu verstehen geben / wie ers mit
 seinē außergewählten Dieneren mache / daß
 sie vollkommenlich gereiniget wurden /
 und also in kurzer Zeit grossen Verdienst
 bekommen / welche andere in vil Jahren
 durch vil Übungen der Tugend schwär-
 lich erlangen : er gabe ihm klar zu ver-
 stehen / wie sie G. D. in den Widertwärt-
 igkeiten erhalte / und stärke / daß sie den
 Sig erhalten / und mit einer Hand den
 Feind gleichsamb herzulocke / sie zubewe-
 ren / wie der S. Job / mit der anderen aber
 sie bedecke / und beschirme / und also mit be-
 sonders grosser Lieb / durch disen nit ge-
 meinen Weeg zu grosser Heiligkeit führe.
 Vita c. 3. f. 19.

2. Joannes Tibaldus ist von Christo
 dem H. Ern und seiner seeligsten Mutter
 zum öfteren gestärket / und sichtbarlich
 besucht worden. Solche Gnad aber hat
 er meistentheils erst alsdann empfangen /
 nachdem er sich großmüthig überwundē /
 und beschloffen / ein General Beicht zu-
 thun / welche ungeachtet aller Beschwär-
 muß / er reumüthigist unter vilen Reu- und
 Leids Zäheren abgelegt. Unter vilen
 Gnade

* Obijt Romæ. 16. Mart. 1626.

Gnaden war auch diese/daß ihm Christus der HErr mit außdrucklichen Worten gesagt: Fili, si dubitas in re quapiam, dic tuo Superiori, & fac id, quod ille te docuerit: Mein Sohn/wann du in einer Sach anstehst/sags deinen Oberen/und thue was er dich wird lehren. Als er einstens in der Kuchl arbeitete/bekamme er kleinmüthige Gedancken/in Bedenckung/der Sünden seines vorigen Lebens/also zwar / daß er gedachte die Societät zu verlassen. In diser Kleinmüthigkeit erschine ihm Christus der HErr/ und sagte ihm: Habe fidem, quod ego sim Servator tuus, & cognosce tuam superbiam, & scito, quod nihil sine me possis facere. Habe daß Vertrauen auf mich/ und gedencke/ daß ich dein Heyland; erkenne dein Hoffart / und wisse/ daß du gar nichts auß dir selbst könnest. Worauf Joannes mit gedemüthigten Herzen seine Sünden bereuet / und seine Nichtigkeit mehr als jemahlen erkennet/ auf welches er niemahlen wider seinen Beruff angefochten worden. So vil von sonderbaren Gnaden Christi des HErrn. *

Un-

Unter die Gnaden welche er durch
 die seligste Jungfrau erhalten / ist diese
 die mindiste / daß er den Gebrauch der
 Augen / welchen er durch immerwähren-
 des Weinen verlohren hatte / durch sie
 vollkommenlich erhalten. Auf ihr Für-
 bitt vertraute er so vll / daß er sich auf ihr
 Fürbitt verlassend / den Teuffl / welcher
 ihn ein ganz Monath / auch in sichtbars-
 licher Gestalt beunruhigte / nit fürchtete.
 Er sagte / was er immer von der Mutter
 Gottes begehrt / welche er sonderbar ver-
 ehrt / habe er allezeit erhalten ; bekente
 auch von sich selbst / er habe es von eigener
 Erfahrung / er könne auß Lieb Gottes
 vil mehr thun / und leyden / als er ihm ein-
 gebildet hätte ; er pflegte aber nichts zu
 thun ohne Erlaubnuß. Sein Wunsch war
 re : O daß ich hätte Gott zu lieb grosse
 Reichthumben verlassen. Diese Gnaden
 beflisse er sich zu erhalten durch vilfälti-
 ges strenges Fasten / Casten des Leibs /
 statt Reu / äußerste Armuth / Englische
 Reinigkeit / vollkommenen Gehorsamb /
 eyffriges Gebett / öffteren Gebrauch der
 heiligen Sacramenten / zarte Andacht ge-
 gen der Mutter Gottes / tieffe Demuth /
 und

und Hochschätzung von seinem Stand / also/ daß er häufig die Zähler vergossen / in Bedenckung/ daß er/der zuvor so lasterhaft gewesen/nit sene in der Höll/ sonder in einem so heiligen Orth. Nad. 16. Mart.

3. Was Joannes de Soria für ein Sorg getragen die Reinigkeit des Gewissens zu erhalten/ ist ein Anzeigen die tägliche Beicht / das Gelübd/kein läßliche Sünd zu begehen / daß täglich geistliche Lesen/aufs wenigst etlicher Reglen/damit er keinen Zähler wider sie begienge / die genaue Erforschung seiner selbst/ das eyfferig. und täglich vil Stund währende Gebett/ die Abdtöhung. Nad. an. dier. memor. 23. Octob. & Elog. f. 490. *

5. Joannes Baptista ein Irlander hüttete sich mit grossen Fleiß/daß er seine Seel mit keiner läßlichen Sünd verunreinigte/und wann es geschehen / daß er ein läßliche Sünd begangen / ist er eines Trosts / den er sonst gehabt/beraubt worden. Er sahe oftmahl Christum den HErrn in leiblicher Gestalt: benantzlich sahe er ihn einstens in dem Refectorio, als wann er mit den 12. Jüngeren das Abend,

* Obijt Hispall, 23. Oct. 1647.

• Obijt Manilæ, 23. Oct. 1630.

Abendmahl effete; zur Straff aber einer
Nachlässigkeit hat er Christum nit mehr/
wie zuvor/ gesehen. Nachdem er aber
seinen Fehler bereuet/ sich etlich mahl
bewunden / ist er wider voriger Erschei-
nung gewürdiget worden / durch welche
Erscheinung er nit nur allein erfreuet/son-
deren auch angetrieben worden/ sich mehr
und mehr zu überwinden/ welches er ge-
than in stätter Abdtötung seiner selbst; und
genauer Beobachtung der Zungen / und
anderer Sinnen. Nad. an. dier. mem.
28. Oct. *

Jacobo Vofferot kame vor im
Schlaff/ als wann er sehete Christum den
Herrn/ sich von ihm wenden; als er
aber seine Sünden bereuet/ ihne gebetten/
er solte ihm seine Sünden verzeihen/ hat
es ihn gedunckt/ als wann er sehete Chri-
stum sich wider zu ihm wenden / und sa-
gen: Dimittuntur tibi peccata tua: Es
werden dir deine Sünden nachgelassen.
Auf welches er erwachet/ und einen un-
beschreiblichen Trost empfunden. Gleich
darauf hatte er ein General Beicht/ sein
Gewissen vollkommen zu reinigen / abge-
legt / und vor Freuden häufige Zähren
ver-

vorgossen. Nad. 26. Decemb an. dier.
memor.

7. Emanuel Gomes führte ein sehr
unschuldiges Leben: in seinen Beichten ers-
chne kaum etwas/welches ihn einer läß-
lichen Sünd schuldig machte. Er hat ge-
schriben unterschiedliche Ermahnungen/
die man nach seinem Tod gefunden / von
welchen er nit abweiche. Unter anderen
waren folgende: Si vis cordis munditem
servare, eris cæcus, surdus, & mutus: si
vis, scire loqui, prius file: Wann du wilst
die Reinigkeit des Gewissens erhalten/so
seye blind/gehörlos/und stum: wilst du
wissen/wie du sollest reden/ so schweige
zuvor still. Als er vor seinem Tod
ein General-Beicht verrichtet/bezeugt vō
ihm der Beicht Vatter/daß er so unschul-
dig/daß er hätte können auf öffentlicher
Gassen beichten/ohne Gefahr zu schanden
zu werden/sonderen vilmehr mit Gefahr
einer eitlen Ehr. Ant. Franc. 19. De-
cemb. fol. 44.

8. Matthæus Morhart hat in seinem
Todt. Beth ein unbeschreiblich grossen
Trost erfahren; diser kamme von einer
sehr grossen Reinigkeit des Gewissens/
und

und Übung anderer Tugenden her/ dann
insgemein gibt Gott denjenigen / wel-
che eines reinen Gewissen/ absonderliche
Gaaßen/ gleichwie es erfahren diser Gottes
seelige Bruder.

Dergleichen seynd die Gnad des Ge-
betts/ dem er fast war ergeben. Die Gnad
sein Gemüth immerdar versamlet zu
halten. Annembliche Vereingung mit
Gott; Überflüssige Tröstungen; In-
licher Geschmack in himmlisch: und geist-
lichen Sachen; Enffer des Geists/ wel-
chen er gezeiget in Anhörung der H. M.
Messen mit gebogenen Knyen/ von der er-
sten an/ bis zu der letzten/ wann er dieselbe
mit müste weil der Gehorsamb was
anderes schaffte/ unterbrechen; die
Gaaß der Keuschheit /
welche er gezeiget.

* Obijt Halz, 26. Febr. 1660.

